

## SWR2 Wissen

# Panzer - Kolosse des Schreckens

Von Michael Reitz

---

Kaum ein Waffensystem hat eine derartige Revolution ausgelöst wie die Panzer. Heute sind Panzer Hochleistungsmaschinen und wesentlich schneller als ihre Vorgänger vor 100 Jahren.

---

Sendung: Freitag, 16. September 2016, 08.30 Uhr

Wiederholung: Freitag, 23. Februar 2018, 08.30 Uhr

Redaktion: Udo Zindel

Regie: Felicitas Ott

Produktion: SWR 2016

---

### **Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

## MANUSKRIFT

**Atmo:** Brummender Panzermotor

### **Erzähler:**

Auf dem Turm eines tarngrünen Leopard Zwei-Panzers der Bundeswehr stehe ich in drei Metern Höhe, ohne festen Halt. Der 1.500-PS-starke Motor unter mir dröhnt bereits, der Koloss vibriert leicht. Ich zwänge mich durch die Panzerluke in die beklemmende Enge des Kommandostands hinab – abenteuerlich für einen militärischen Laien wie mich. Dort setze ich eine Art Kappe mit Kopfhörer und Mikrofon auf.

### **Gespräch:**

Weshalb hab ich das Ding auf? – Das ist der Bordfunk, damit wir uns verständigen können.

**Erzähler:**

Drei Besatzungsmitglieder teilen sich diesen mit Instrumenten und Geräten vollgepackten Raum von etwa vier Quadratmetern: Kommandant, Richtschütze und Ladeschütze. Der Fahrer sitzt vorne im Panzer, getrennt von den anderen. Rings um uns modernste Kompositpanzerung, die Beschuss mit panzerbrechenden Waffen abhalten soll. Es riecht nach Motorenöl, der Bordrechner summt leise. Kommandant des Panzers ist Oberfeldwebel Pressel. Die Bundeswehr lehnte es ab, seinen Vornamen bekannt zu geben. Er erklärt mir während dieser Demonstrationsfahrt für die Presse, wie sie die 120mm-Kanone des Kampfpanzers im Ernstfall laden und abfeuern.

**Oberfeldwebel Pressel:**

Da kommt die Patrone dann rein. Da unten ist auch noch so ein schwarzer Hebel, damit wird der Verschluss wieder geschlossen. Durch einen Zündstromübertrager wird dann der Strom übertragen, und der Panzer schießt.

**Atmo:** Abfeuern einer Granate, Militärmusik

**Ansage:**

„Kolosse des Schreckens – Die Geschichte der Panzer“. Von Michael Reitz.

**Erzähler:**

Im September 1916, mitten im Ersten Weltkrieg, setzte die britische Armee zum ersten Mal so genannte Tanks ein, die Prototypen heutiger Panzer. Bis zu elf Soldaten drängten sich damals in einen nach Pulvergasen und Benzin stinkenden Innenraum, in dem sie, bei Temperaturen bis zu 50 Grad Celsius, brachial durchgerüttelt wurden und bereits nach kurzer Fahrt kaum noch atmen konnten. "Big Willie", so der Spitzname des ersten Panzermodells Mark One, kroch mit höchstens 10 Stundenkilometern über die Schlachtfelder. Der Leopard zwei, einer der modernsten und schlagkräftigsten Panzer der Welt, erreicht selbst in rauem Gelände mehr als 70 km/h und kann in voller Fahrt auf Ziele feuern.

**Atmo:** Schüsse, Kampfgeräusche

**Erzähler:**

1916 ist der Erste Weltkrieg an der Westfront längst zu einem Abnutzungskampf geworden: Schützengräben mit Tausenden Kilometern Gesamtlänge, ingenieurmäßig geplantes Trommelfeuer, unter verheerenden Verlusten erkämpfte Gebietsgewinne von ein paar hundert Metern, die Stunden oder wenige Tage später wieder verloren gehen.

**Markus Pöhlmann:**

Das Grundproblem im Ersten Weltkrieg, im Stellungskrieg, ist, wie überwinde ich so die letzten 200 Meter, wie breche ich in den Graben ein.

**Erzähler:**

Markus Pöhlmann, Historiker am Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr in Potsdam.

**Markus Pöhlmann:**

Die Verteidigung durch Maschinengewehre ist natürlich für die Infanterie immer ein Problem gewesen. Jetzt geht es darum, wie können wir in diese gegnerische Front einbrechen, vor allen Dingen die Maschinengewehre ausschalten, die Front aufrollen und für die Infanterie sozusagen den Weg bereiten.

**Erzähler:**

Im Frontabschnitt zwischen den Städtchen Flers in der Normandie und Courcellette im Département Somme tauchen am Morgen des 15. September 1916 seltsame Gefährte aus dem Nebel auf und bewegen sich langsam und martialisch dröhnend auf die deutschen Linien zu. Im Schutz dieser 49 "Tanks" marschieren Tausende britischer und kanadischer Infanteristen. Wie gigantische prähistorische Echsen sehen die gepanzerten Kolosse aus. Nur mit dem Unterschied, dass sie auf Ketten fahren und aus mehreren Rohren feuern.

**Markus Pöhlmann:**

Wie ein Rammbock müssen Sie sich das vorstellen. Die Bewaffnung und die Konstruktion des ganzen Fahrzeugs ist eigentlich dafür zunächst mal ausgelegt.

**Erzähler:**

Diese Rammböcke abzuwehren scheint den deutschen Verteidigern unmöglich, selbst Maschinengewehrsalven prallen an ihrer bis zu zehn Millimeter starken Panzerung ab. Trotzdem endete der erste Einsatz britischer Tanks in einem Desaster. Denn nach dem ersten, heftigen Schock stellen die deutschen Soldaten fest, dass gezielte Handgranatenwürfe die Kolosse rasch außer Gefecht setzen. Hinzu kommt, dass diese neue Waffe viele Konstruktionsfehler hat, erzählt Markus Pöhlmann.

**Markus Pöhlmann:**

Die haben Motorbrände, Getriebefresser, die werfen die Ketten ab. Also bevor die überhaupt in den Kampf kommen, ist schon ein guter Teil der Fahrzeuge außer Gefecht. Das setzt sich dann noch mal in dem Gefecht natürlich fort. Das Gelände ist natürlich sehr aufgewühlt im Stellungskrieg. Auch da fallen die Panzer in Granattrichter, in Kanäle, in irgendwelche Löcher einfach und werden so außer Gefecht gesetzt, bevor die überhaupt tatsächlich durch Feindeinwirkung dann zerstört werden.

**Erzähler:**

Bereits Anfang des 20. Jahrhunderts hatte es erste Planspiele gegeben, schwer bewaffnete, gepanzerte Fahrzeuge zu entwickeln. Der erste Entwurf mit Kettenantrieb und drehbarem Geschützturm stammt von Gunther Burstyn, einem Oberleutnant und begeisterten Tüftler der österreichisch-ungarischen Armee. Das Projekt wird jedoch von der Heeresleitung abgelehnt. Sie ist sicher, dass solche Fahrzeuge unnötig viel Geld verschlingen – und dass sie strategisch wertlos wären.

Nicht so bei den Briten. Ausgerechnet der Marineminister des Vereinigten Königreichs, der spätere Premierminister Winston Churchill, forciert seit 1915 die Entwicklung sogenannter "Landschiffe".

**Markus Pöhlmann:**

Es ist nun so, dass die natürlich unter einer sehr strengen Geheimhaltung entwickelt werden, um den Überraschungseffekt dann natürlich auf der eigenen Seite zu haben. Und da kommt man einfach auf den Begriff Tank, also Wassertank, weil diese typisch rhombische Außenhülle des Panzers so ein bisschen den Eindruck vermitteln könnte. Man deckt die dann mit Planen ab und versucht, die eben sozusagen als militärische Ausrüstungsgegenstände, Wassertanks, bis nach Frankreich zu transportieren.

**Erzähler:**

Für die achtköpfigen Besatzungen ist jede Fahrt eine Tortur. Der 27 Tonnen schwere Panzer wird von einem rund 100 PS-starken Motor bewegt, der so unerträglichen Krach macht, dass er selbst Brüllen übertönt. Im Innern eines fahrenden Tanks herrscht eine Temperatur von bis zu 80 Grad Celsius. Wenn der Tank feuert, verpesten Pulvergase die Luft, oft müssen die Soldaten aussteigen, um nicht zu ersticken – und werden dann Opfer feindlicher Maschinengewehrschützen.

**Atmo:** Panzermotor

**Erzähler:**

Bad Frankenhausen in Thüringen, Standort des Panzerbataillons 393. Dort sind 44 Leopard Zwei Panzer stationiert. Durch solche modernen Panzer wabert kein Pulvergas mehr, sagt Bundeswehr-Oberstabsfeldwebel Fischer. Denn auf halber Länge ihrer Geschützrohre ist eine Verdickung montiert, deren Funktion er vor einem Leopard Zwei stehend erläutert. Auch seinen Vornamen wollte die Bundeswehr nicht bekanntgeben:

**Oberstabsfeldwebel Fischer:**

Das ist der Rauchabsauger. Der sorgt dafür, dass nach dem Verlassen des Projektils aus dem Rohr die Pulvergase nicht in den Kampfraum gelangen. Das heißt, wenn das Geschoss durch das Rohr geht am Rauchabsauger vorbei, erzeugt er einen Unterdruck – da sind Bohrungen im Rohr. Dieser Unterdruck löst sich auf und die Pulvergase werden angesaugt und befinden sich dann hier in dem Rohrabsauger und werden beim nächsten Schuss dann wieder mit abgezogen.

**Erzähler:**

1916 war diese Technik noch völlig unbekannt. Während die Briten ein Jahr nach der Schlacht an der Somme die erste reine Panzeroperation der Militärgeschichte mit mehr als 400 Tanks durchführen, werden deutsche Panzer erst 1918 eingesetzt. Im deutschen Panzermuseum im niedersächsischen Munster sind 130 historische Panzerfahrzeuge in drei großen Hallen ausgestellt. Der Militärhistoriker Ralf Raths leitet das Museum:

**Ralf Raths:**

Die Deutschen haben vor allen Dingen gesehen, dass die britischen Panzer relativ leicht ausgefallen sind, von selbst. Sie sind technisch oft kaputt gegangen. Dann sind sie relativ oft stecken geblieben im Schlamm, sie konnten relativ leicht auch abgeschossen werden, vernichtet werden, aufgehalten werden durch deutsche Artillerie vor allen Dingen. Und jetzt war die Oberste Heeresleitung natürlich in der Bredouille, weil sie einerseits gesagt hat, na ja, wir brauchen eigentlich auch schon

solche Panzer. Andererseits waren die Deutschen durch die Blockade ja vom Weltmarkt abgeschnitten.

**Erzähler:**

Im Deutschen Reich sind, wegen des Krieges, Rohstoffe knapp. Dementsprechend katastrophal verlaufen Produktion und Einsatz des ersten deutschen Panzers mit der Typenbezeichnung A7V, im Armeejargon "Wotan" genannt. Im Munsteraner Museum steht eine Replik dieses Ungetüms, das in seiner Form an einen zu groß geratenen Schuhkarton erinnert. Lediglich zwanzig Stück werden davon produziert, die insgesamt nicht mal ein Dutzend Einsätze fahren. Die Besatzungen werden auf landwirtschaftlichen Nutzfahrzeugen ausgebildet, da alles streng geheim bleiben soll. Ralf Raths erzählt von einem weiteren Kuriosum:

**Ralf Raths:**

Diese Fahrzeuge waren ausgerüstet mit Tauben, weil Tauben das perfekte Mittel waren, um nach hinten Verbindung zu halten, um Nachrichten abzusetzen. Und diese Tauben wurden in Käfigen mitgeführt. Und wenn man dann sagt, es wurden Tauben rausgeworfen, dann stellt man sich so vor, wie dieser Vogel ausgeworfen wird und nach Hause fliegt. Das haben die im Regelfall nicht getan. Die Tauben waren so rammdösig durch diesen ganzen Lärm und den Rauch, dass die Tauben erst mal gelandet sind, draußen auf dem Panzer, um eine Pause zu machen.

**Erzähler:**

Waren die Tanks während des Ersten Weltkriegs lediglich Infanterie- und Artillerie-Einheiten angeschlossen, so setzt sich in den 1920er- und 30er-Jahren bei Militärstrategen die Erkenntnis durch, dass Panzer eine selbständige Waffengattung werden sollen, sagt Markus Pöhlmann.

**Markus Pöhlmann:**

Am sichtbarsten wird es 1935 im Zuge der Aufrüstung der Wehrmacht. Da werden erstmals Panzerdivisionen aufgestellt. Das ist von der Gliederung her was Neues, was in allen Ländern schon mal auch überlegt wurde. Da gibt es verschiedene Ideen zu. Aber die Deutschen, die Wehrmacht sind die Ersten, die ab '35 relativ konsequent in diese Gliederung hinein auch rüsten und auch eine entsprechende Doktrin eigentlich entwickeln.

**Erzähler:**

Neben der technischen Weiterentwicklung der gepanzerten Kolosse denken europäische Militärführungen zunehmend auch über Taktik nach. Zunächst sind hier die Briten führend. Doch das ändert sich bald, wie Historiker Markus Pöhlmann erläutert:

**Markus Pöhlmann:**

Die Deutschen sind zu dem Zeitpunkt schon so weit, dass sie eigene Überlegungen anstrengen und dass sie sich ein bisschen von dem britischen Vorbild lösen. Und die Deutschen gehen dann in diese Idee hinein: operative Panzerverbände selbstständig operieren lassen.

**Erzähler:**

1934 veröffentlicht ein Absolvent der renommierten französischen Militäarakademie Saint Cyr eine Art Geburtsurkunde der modernen Panzerstrategie. Er vertritt die Auffassung, dass ein künftiger Krieg nur mit schnellen Panzerverbänden gewonnen werden kann, die vollkommen selbständig operieren und Gegner überrennen. Der Autor ist Charles de Gaulle, der spätere Präsident Frankreichs. Doch seine französischen Offizierskollegen halten de Gaulle für einen gefährlichen Spinner und lehnen sein Konzept rundweg ab. Es wird ausgerechnet von deutschen Panzergenerälen umgesetzt. Das ist der Beginn des so genannten Blitzkrieges.

**Musik:** Panzerlied der Wehrmacht

**Erzähler:**

Der Überfall auf Polen im September 1939, mit dem der Zweite Weltkrieg beginnt, endet nach nur vier Wochen. Kaum länger dauert der Krieg gegen Frankreich ab Mai 1940. Generalleutnant Erich von Manstein und General Heinz Guderian hatten die Taktik eines permanenten Bewegungskrieges erdacht. Hochriskant für Angreifer, aber unkalkulierbar für ihre Gegner.

**Nazi-Wochenschau:**

Die schnellen Truppen lassen den Feind nicht mehr zur Ruhe kommen. Die Panzer gehen zum Angriff vor. Das feindliche Widerstandsnest muss ausgeräuchert werden.

**Erzähler:**

Deutsche Truppen wollen die Befestigungsanlagen der Maginot-Linie umgehen – durch ein irrwitziges Unternehmen. Panzer sollen über die unwegsame Eifel in die Ardennen vorstoßen und so schnell wie möglich die französische Atlantikküste erreichen. Einer der Kommandeure ist Erwin Rommel, dessen Panzerverband bald den Namen "Gespensterdivision" bekommt, da niemand genau weiß, wo er sich gerade aufhält. Von Mansteins Plan gelingt, am 22. Juni 1940 muss Frankreich kapitulieren.

Als die Sowjetunion am 22. Juni 1941 von Wehrmacht und SS überfallen wird, sieht es lange Zeit aus, als wäre der deutsche Angriff wiederum ein Spaziergang. Die schnellen Panzerverbände umschließen in großen Kesselschlachten Hunderttausende Soldaten der Roten Armee, deren Verluste gewaltig sind. Doch mit den sowjetischen Panzerdivisionen hat die Wehrmacht es zum ersten Mal mit gleichrangigen Gegnern zu tun. Die Sowjetunion wird zum Terrain großer Panzerschlachten während des Zweiten Weltkriegs. Die Soldaten der Roten Armee kämpfen in einem der bemerkenswertesten Panzer der Militärgeschichte, ausgestellt im Panzermuseum Munster:

**Ralf Raths:**

Der T-34 ist einer der revolutionärsten Panzer seiner Zeit gewesen. Er wird von ganz vielen genannt "der erste wirklich moderne Panzer". Die ersten T-34 waren wunderschön endgefertigte Produkte, die eigentlich für die Friedensproduktion vorgesehen waren. Aber der T-34 wurde dann rasend schnell vereinfacht, hat dann ganz grobe Schweißnähte bekommen, die Panzerplatten sind alle sehr, sehr rau. Also, die T-34 in der Kriegsproduktion sehen alle aus wie wirklich zusammengedängelt – und das war auch ihre Eigenart.

**Erzähler:**

Obwohl die Feuerkraft seiner Kanone mit dem Kaliber 7,6 cm relativ gering ist, wird der Tank 34 bald zum Rückgrat der Roten Armee. Einer der Gründe ist die abgeschrägte Frontpartie des Panzers.

**Ralf Raths:**

Das bedeutet, dass bei derselben Menge Panzerstahl die Durchdringungsdicke tiefer wird. Das heißt, man hat mehr Panzerschutz für dieselbe Menge und dasselbe Gewicht, das man verarbeitet. Gleichzeitig erhöht diese Schrägstellung die Chance, dass die Geschosse des Gegners überhaupt erst mal abprallen.

**Erzähler:**

Es gehört zum Konzept des Munsteraner Panzermuseums, beeindruckendes Kriegsgerät nicht nur auszustellen, sondern Panzer und ihre Produktion in einen kulturellen, sozialen und historischen Zusammenhang zu stellen. Statt Waffenfetischismus wird hier Wissen um die konkreten Zeitumstände vermittelt, in denen der jeweilige Panzer entwickelt wurde. Besonders deutlich wird das an dem Unterschied zwischen der sowjetischen Produktionsweise und der deutschen während des Zweiten Weltkriegs:

**Ralf Raths:**

Die Deutschen haben an Motoren gebaut, die dafür da waren, so lange wie möglich zu funktionieren. Die Sowjets haben sich überlegt, ein T-34 hält ungefähr 150 Stunden im Gefecht, im statistischen Mittel. Ja, dann machen wir die Motoren so einfach, dass sie 150 Stunden halten. Aus. Und dadurch konnten aber mehr produziert werden. Im Deutschen Reich gab es große Vorbehalte gegen Massenproduktion. Und die deutschen Fahrzeuge wurden alle mit einem großen Anteil von Handarbeit produziert mit viel Eingriffen der Meister. Die Sowjets haben Massenproduktion geliebt, haben sie perfektioniert. Die Maschine wurde geliebt von der kommunistischen Ideologie, und der T-34 ist sozusagen durchaus der Ausfluss dieser Ideologie.

**Erzähler:**

Diese Ausrichtung auf Masse statt Qualität hat verheerende Folgen für die Besatzungen: Die Schweißnähte des T-34 sind oft so schlampig verarbeitet, dass Granaten leichter durchschlagen. Der Tank wird zu einem stählernen Sarg, denn sein Innenraum steht im Nu in Flammen. Die Geschwindigkeit des Panzers ist mit über 50 Stundenkilometern zwar sehr hoch, dadurch wird die Mannschaft jedoch rabiat durchgeschüttelt.

**Ralf Raths:**

Der größte Nachteil auf jeden Fall ist, dass der Kommandant am Anfang maßlos überfordert war, weil er viele Aufgaben erledigen musste, die sich bei den deutschen Panzern mehrere Besatzungsmitglieder geteilt haben. Er musste auch schießen und zielen und laden. Und die Fahrzeuge hatten keinen Funk. Das heißt, man musste aus dem Panzer raus, mit Flaggen winken. Das Zielen war ein Desaster.

**Erzähler:**

Der Preis für diese Massenproduktion im Hauruck-Verfahren ist hoch: Von insgesamt 400.000 sowjetischen Panzersoldaten leben am Ende des Krieges nur noch 100.000.

Weder der sowjetischen noch der nationalsozialistischen Führung war es wichtig, ihre Soldaten zu schützen, sondern in möglichst kurzer Zeit Kampfverbände auf die Schlachtfelder zu werfen. Ein anderes Beispiel für den Zusammenhang von militärischer Taktik, industrieller Produktion und menschenverachtendem politischem System ist der Bau der deutschen Jagdpanzer während des Krieges. Sie fuhr nicht auf Ketten, sondern auf Reifen. Wegen des Rohstoffmangels im Dritten Reich waren diese Pneu aus synthetischem Kautschuk hergestellt, dem sogenannten Buna. Und die Produktionsstätte dieses künstlichen Gummis lag im Vernichtungslager Auschwitz.

**Ralf Raths:**

Und Auschwitz III, Monowitz oder Monowice, wurde halt nur gebaut, damit die IG Farben dort Buna produzieren konnte, mit Zwangs- und Sklavenarbeitern. Das ist ein KZ. Und das ist das, wo wir meistens bei den Besuchern dann durchdringen, wo der Groschen fällt. Die Shoah hat genau mit Panzern zu tun, weil die Gummirollen, auf denen sie gefahren sind, diese Panzer, eben aus Auschwitz III hätten beliefert werden sollen. Das hat nie stattgefunden, weil die Produktion nicht angelaufen ist im großen Stil. Aber das ist der genaue Zusammenhang.

**Erzähler:**

Die Panzermotoren wurden von der Firma Maybach gebaut, die während des Krieges einen eklatant hohen Anteil an Zwangsarbeitern beschäftigte.

**Atmo:** Fanfare Nazi-Wochenschau

**Erzähler:**

Die fingierten Erfolgsmeldungen der nationalsozialistischen Wochenschau können über eine Tatsache nicht hinwegtäuschen: Spätestens im Jahr 1943 ist klar, dass der Wehrmacht keine schnellen Panzervorstöße mehr möglich sind. Zwar gelingt es ihr – vor allem mit dem äußerst wendigen Modell "Panther" – viele T-34 abzuschießen. Doch die sowjetischen Fabriken, die außerhalb der Reichweite deutscher Bomberflotten liegen, produzieren den Panzer in Massen nach, insgesamt werden während des Krieges rund 50.000 Stück gebaut. In nahezu gleicher Stückzahl wird der US-Panzer "Sherman" gefertigt. Das Deutsche Reich kommt auf nur 16.000 Panzer. 1.300 davon entfallen auf ein weiteres, legendäres Modell: den "Tiger".

**Atmo:** Museum

**Erzähler:**

Das in Munster ausgestellte Exemplar hat mit seinen drei Metern Höhe, fast neun Metern Länge und 57 Tonnen Gewicht auf den Betrachter die Wirkung einer fahrenden Festung. Wie die Tanks des Ersten Weltkriegs wurde der "Tiger" als Durchbruchswaffe konzipiert und sollte mit der enormen Feuerkraft seiner 8,8 cm-Kanone Breschen in die gegnerischen Panzerlinien schlagen. Doch das Konzept geht nicht auf:

**Ralf Raths:**

Der Tiger wurde relativ wartungsaufwendig, schwer zu reparieren. Er hat ein paar Eigenarten, die ihn wirklich schwer beherrschbar machen – gerade für den Fahrer. Aber was er auch hat ist eine enorme Panzerung. Er hat eine ganz fantastische

Waffe, besonders durch die Optik, sehr zielgenau gewesen. Und das bedeutete, der einzelne Tiger hat als Fahrzeug eine enorme Kampfkraft ins Feld geworfen. Das bildet sich eben auch ab in diesen berühmten Abschussstatistiken, dass teilweise die Tiger in Verhältnissen von 10:1, 12:1, 13:1 abgeschossen haben.

**Erzähler:**

Die Richtschützen eines "Tiger" zielten durch ein binokulares Visier. Das heißt, der Schütze sah mit beiden Augen durch ein Zielfernrohr und hatte ein zweieinhalbfach vergrößertes dreidimensionales Bild des Gefechtsfeldes vor sich. Beim Leopard Zwei der Bundeswehr erledigt eine sogenannte stabilisierte Waffenanlage das Anpeilen und Treffen des Ziels. Oberfeldwebel Pressel erläutert im Kampfstand des Panzers, wie sie über einen Rechner gesteuert wird, den Kommandant und Richtschütze bedienen.

**Oberfeldwebel Pressel:**

Der sitzt hier unter mir. Und er beobachtet dann immer mit Hauptzielfernrohr. Damit hat er auch WBG – also Wärmebildgerät –, sodass er von weitem auch mal Wärmequellen aufklären kann. Geht eigentlich ziemlich gut. Ich kann, wenn er auf zwölf Uhr beobachtet, kann ich auf drei Uhr beobachten. Er bekämpft ein Ziel auf 12 Uhr, und ich kann gleich mit einem Handgriff auf meine Visierlinie drauf einweisen, und der Turm schwingt gleich auf drei Uhr. Das, was ich sehe, kann ich ihn draufziehen und dann kann er auch gleich mitschießen.

**Atmo:** Fanfare Nazi-Wochenschau: Operation Bagration

**Erzähler:**

Die größte Panzerschlacht der Geschichte ist gleichzeitig die am meisten in Vergessenheit geratene. Unter dem Codenamen "Bagration" – so hieß ein russischer Heerführer, der Napoleon vernichtend schlug – startet die Rote Armee am Morgen des 22. Juni 1944, genau drei Jahre nach dem Überfall der Nazis, eine Großoffensive. Zwei Wochen vorher, am sogenannten D-Day, sind die westlichen Alliierten in der Normandie gelandet. Bagration gilt bis heute als sowjetische Version des so genannten Blitzkrieges und als eine der intelligentesten und erfolgreichsten Militäroperationen der Geschichte, so Ralf Raths.

**Ralf Raths:**

Zerschlagung der Heeresgruppe Mitte. Ist die größte traumatisierendste Niederlage, die jemals ein deutsches Heer irgendwann erlitten hat und findet in Deutschland in der Erinnerungskultur überhaupt nicht statt. Alle kennen den D-Day, Stalingrad kennt jeder. Aber dass bei Bagration halt mehrfach Stalingrad pro Tag passiert ist, ist auch nicht auf den Schirmen.

**Erzähler:**

Tage vorher hat die Rote Armee an einem Frontabschnitt in der Südukraine große Panzerverbände konzentriert, die Deutschen rechnen mit einem Angriff dort. Doch die Tanks sind nur Attrappen. Stattdessen greifen die Sowjets mehrere hundert Kilometer weiter nördlich an. An einer Stelle, die für einen Angriff ungeeignet scheint, denn sie ist vermint und sumpfig. In wochenlanger nächtlicher Schwerstarbeit haben Rot-Armisten unter strengster Geheimhaltung Dämme gebaut, auf denen die T-34 rollen können. An ihren Vorderseiten sind riesige Stahlrollen montiert, die die Minen

zur Explosion bringen. 5.200 sowjetischen Panzern stehen schließlich 500 der Wehrmacht gegenüber. Der Erfolg der Operation Bagration überrascht selbst die sowjetischen Militärs: Nach vier Wochen ist die polnische Grenze erreicht, die deutschen Verbände sind vernichtend geschlagen. Der sowjetische Vormarsch auf das Deutsche Reich ist nicht mehr aufzuhalten.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wird die Entwicklung der Panzertechnik von zwei Faktoren bestimmt. Während des Kalten Krieges und des damit verbundenen Wettrüstens legen die Staaten des Warschauer Pakts weiterhin Wert auf Massenproduktion und die zahlenmäßige Überlegenheit ihrer Panzerwaffe, erzählt Markus Pöhlmann, Historiker am Potsdamer Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr.

**Markus Pöhlmann:**

Nehmen wir mal 1985, das ist der absolute Höchststand von Panzern, Kampfpanzern in Europa. Da haben sie im Bereich des Warschauer Pakts rund 51.000 Kampfpanzer und in der NATO 21.000. Also das ist eine 2,4-fache Überlegenheit.

**Erzähler:**

Der Westen setzt in der Entwicklung neuer Panzer auf Hightech. Und in der Tat sind die Fortschritte in der Waffentechnik enorm. 1979 wird die erste Version des Leopard Zwei-Panzers bei der Bundeswehr eingeführt. Lediglich vier Mann Besatzung sind nötig, die über einem Motor von 1.500 PS und 48 Litern Hubraum sitzen. Neben einem Laser-Entfernungsmesser, Wärmebildgerät und einem weitgehend minensicheren Wannboden verfügt er über die Fähigkeit, während der Fahrt auf bewegliche Ziele zu feuern. Mit einer Treffgenauigkeit von über 90 Prozent, auf Distanzen von mehr als vier Kilometern. Dabei können u. a. panzerbrechende Geschosse verfeuert werden, die keinerlei Sprengstoff enthalten, sondern mit einer Geschwindigkeit von 1600 Metern pro Sekunde einschlagen, so Oberfeldwebel Pressel:

**Oberfeldwebel Pressel:**

(Atmo brummender Motor) Das ist einfach nur ein Stachel, der fliegt. Und durch die kinetische Energie, durch die Geschwindigkeit, bohrt der sich durch die ganze Panzerung durch und allein die Splitterwirkung, die dann im Kampfraum entsteht, bekämpft den Panzer.

**Erzähler:**

Doch warum überhaupt noch Panzer? Die taktischen und strategischen Pläne der beiden großen Machtblöcke waren im Kalten Krieg hauptsächlich von nuklearer Abschreckung bestimmt.

**Markus Pöhlmann:**

Eines ist klar, dass seit dem Ende des Kalten Krieges der Panzer in einer Krise sich befindet. Die Strukturen auf beiden Seiten sind ja massiv auch abgebaut worden. In der heutigen Zielstruktur hat die Bundeswehr momentan noch etwa 250 Panzer.

**Erzähler:**

Die letzte große Panzerschlacht fand während des zweiten Irak-Krieges 2003 statt – von einer Partei allerdings zum größten Teil aus der Luft. US-amerikanische

Jagdbomber setzten fast die gesamte irakische Panzer-Armee außer Gefecht. Heutige Einsatzgebiete von NATO-Truppen wie Afghanistan oder Mali machen diese Kolosse des Schreckens weitgehend überflüssig. Denn die asymmetrische Kriegsführung von Terroristen erfordert andere Strategien als den Aufmarsch großer Panzerverbände. Trotzdem geht die Produktion des Leopard Zwei weiter. Er wird, zu einem Stückpreis von 10 Millionen Euro, unter anderem in Länder exportiert, in denen autoritäre Regime herrschen. Beispielsweise Qatar oder Indonesien – Staaten, wo, so vermuten Kritiker, für den Häuserkrieg umgerüstete Panzer zur Bekämpfung von möglichen Aufständischen eingesetzt werden sollen.

\* \* \* \* \*

### **Service:**

SWR2 Wissen können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter [www.swr2.de](http://www.swr2.de) oder als **Podcast** nachhören:  
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/wissen.xml>

### **Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?**

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://www.swr2.de)